



l-r: Johannes Köck/Leiter Cine Tirol, Josef Margreiter/Geschäftsführer Tirol Werbung, Dieter Kosslick/Berlinale-Direktor, Erich Hörtnagl/Regisseur & Produzent

Tiziano Ferro komplettieren die große Bandbreite unterschiedlichster Filmproduktionen in Tirol. Die Mehrzahl der Filmprojekte „made in Tirol“ stammen aus Österreich und Deutschland, aber auch aus vielen anderen europäischen Ländern wie Großbritannien, Schweden, Niederlande, Schweiz, Ungarn und Russland, darüber hinaus noch aus fernen Ländern wie beispielsweise aus den USA bzw. aus Kanada, Südkorea, China und vor allem Indien. Über 120 Millionen Euro wurden an rund 9.000 Dreh-

tagen für produktionsbedingte Ausgaben wie Unterkunft, Verpflegung, Transport, Mieten und Gehälter für Tiroler Filmschaffende in den Tiroler Regionen bezahlt. „Damit beweist Cine Tirol eindrucksvoll, dass ihr umfassendes Engagement in diesem Bereich mit einem hohen ‚return on investment‘ belohnt wird, der der heimischen Wirtschaft und Bevölkerung zu Gute kommt. Denn für jeden Euro, der von Cine Tirol für filmunterstützende Maßnahmen eingesetzt wird, werden immerhin über sechs Euro in Tirol ausgegeben!“, freut sich Johannes Köck, Leiter der Cine Tirol Film Commission seit ihrer Gründungsphase. Die in Tirol realisierten Filmproduktionen erreichen ein Millionenpublikum im In- und Ausland – allein 2017 waren es über 1,7 Milliarden Menschen! Es ist erwiesen, dass sich Touristen von Filmen für ihre Urlaubsentscheidung inspirieren lassen – dieser Effekt ist auch in Tirol nachweisbar: die Region Wilder Kaiser wurde durch die TV-Serie „Der Bergdoktor“ nicht nur im deutschsprachigen Raum enorm bekannt und „James Bond 007 – Spectre“ wird speziell durch die einzigartige Installation 007 Elements hoch über Sölden große filmtouristische Effekte auslösen.

BRIEF VON DER AKADEMIE



Im Rahmen der Diagonale 2018 fand eine breit angelegte Diskussion statt, welche Ziele die einzelnen Verbände in ihrer politischen Arbeit verfolgen. Für den Produzentenverband AAFP will ich drei Aspekte ausmachen, denen wir unsere Arbeit widmen:

Erstens der gesellschaftspolitische Aspekt, die Frage nach der generellen Kulturpolitik in Österreich. Sie reduziert sich im Moment darauf, das Bestehende zu verteidigen. Kultur wird versucht zu vermessen, in Zahlen und Kosten-/Nutzenrelationen darzustellen. Kulturschaffende werden nicht als Mehrwert einer Gesellschaft, sondern als Kostenfaktor wahrgenommen. Die Metaebene der Kulturfrage kommt wenig bis gar nicht vor. Unser Ziel muss es daher sein, den Kulturbegriff positiv zu besetzen. Die Veränderung der Welt darf gerade uns als Film-, als Kunstschaffende nicht Angst machen - wir müssen ihr mit Vorschlägen begegnen.

Zweitens der filmpolitische Aspekt: Am deutschen Markt herrscht Aufbruchsstimmung. Da schauen die Filmschaffenden mit Hoffnung in die Zukunft, sehen Chancen, wittern die Gelegenheit. Das hat mit den wachsenden Budgets zu tun, das hat damit zu tun, dass die deutsche Förderpolitik die neuen Abspiel- und Erzählformen in ihre Ziele integriert. Auch in Österreich wäre es an der Zeit, die Rahmenbedingungen der Förderungen in diese Richtung anzupassen und neue Finanzierungsformen, wie ein nicht gedeckeltes Steueranreizsystem zu implementieren.

Und – wir müssen mit der anachronistischen „Kunst gegen Kommerz“ Debatte aufhören. Wer nicht begriffen hat, dass eine lebendige Filmwirtschaft alle Aspekte des

Filmschaffens abzudecken hat, der oder die ist nicht mehr auf Höhe der Zeit. Genauso wenig aber auch die, die es nicht schaffen, ihren Filmen eine Relevanz zu verleihen, die die Wahrnehmung ihres Werkes über die eigene Peer-Group hinausgehen lässt. Und ich spreche absichtlich von Wahrnehmung, nicht von Zuschauerzahlen.

Drittens der standespolitische Aspekt: im Zuge des sich schnell verändernden Marktes gibt es auch in der Produzentenlandschaft eine starke Restrukturierung. Die dünne Kapitaldecke der Unternehmen offenbart sich deutlich, es gibt eine massive Marktkonzentration der großen Player. Dem gegenüber steht ein wahrnehmbarer Trend, dass immer mehr Produktionsfirmen gegründet werden. Da entsteht neue Konkurrenz, die sich um den immer kleiner werdenden Kuchen drängt. Das aber ist eine logische Entwicklung: als Produzenten ist unser höchstes Gut das kreative Talent, das mit uns arbeitet, aber vor allem auch arbeiten will. Wenn viele von diesen Talenten nun selber ihre Firmen gründen, dann ist das ein Ausdruck des Misstrauens an die etablierten Unternehmen. Insofern müssen wir uns als Produzenten auch die Frage stellen, warum wir dieses Vertrauen nicht haben - oder vielleicht auch verloren haben.

Rede von Alexander Glehr, anlässlich des Diagonale Filmtreffens 2018 Thema „Branchenwrestling“.

Alexander Glehr ist Produzent, Vorstandsmitglied der Akademie des Österreichischen Films und Präsident der AAFP